

Freundesbrief 2000



Schnappschuss
während der
Schminkaktion
für Kinder
beim Straßenfest
auf der Hilgershöhe
Foto: R. Ponge

Rückblick auf 80 Jahre Stadtmission / Was passierte 1999 / Aktuelle Ereignisse

Wuppertaler Stadtmission





Renate Görler
Leiterin der Wuppertaler
Stadtmission



Paul-Gerhard Sinn
Stadtmissionar

Liebe Freundinnen und Freunde der Wuppertaler Stadtmission...

vielleicht haben Sie sich schon gewundert, als Sie dieses Heft in die Hand genommen haben, und wundern sich noch mehr, jetzt, wo es vor Ihnen liegt. Wir haben es gewagt, unserem Verbindungsmittel zu Ihnen, dem Freundesbrief, eine andere Gestalt zu geben. Immerhin soll er Ihnen unsere Arbeit »vor Augen malen« und dafür sorgen, dass die Beziehung zu Ihnen lebendig bleibt, und wir hoffen, dass unsere neue Form ihren Teil dazu beiträgt.

Ein Anlass für eine Umgestaltung unseres Freundesbriefes ist sicherlich auch das 80-jährige Dienstjubiläum der Wuppertaler Stadtmission, ein Grund des Dankens, der Freude und des Feierns!

Wir wollen Ihnen einen kleinen Einblick in diese 80 Jahre geben. In einer durchgehenden »Geschichts-Spalte« werden Sie in Wichtigem und Unwichtigem aus dieser Zeit stöbern können. Daneben finden Sie auch in diesem Jahr wieder Berichte und Informationen aus der Arbeit der vergangenen Monate. 80 Jahre Wuppertaler Stadtmission bedeuten auch 80 Jahre treues Begleiten durch unseren Freundeskreis, durch Sie, liebe Freunde. Für alles geduldige Beten und freizügige Geben, für alle zupackenden Hände und das große Interesse an unserer Arbeit danken wir Ihnen von Herzen.

Auch in dem kommenden Jahr sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen. Ob Sie dabei nun an ein großes Projekt denken, wie unseren Anbau oder an die vielen kleinen, ob Sie zu denen gehören, die unsere Arbeit im Gebet mittragen oder/und zu denen, die auch finanziell um ihre Verantwortung wissen, wir möchten Sie bitten, uns mit Ihren Möglichkeiten zu begleiten.

Viel Freude beim Lesen dieses Freundesbriefes und Gottes reichen Segen für jeden Tag des kommenden Jahres wünschen Ihnen

Renate Görler

und Paul-Gerhard Sinn

Anfänge in den 20ern

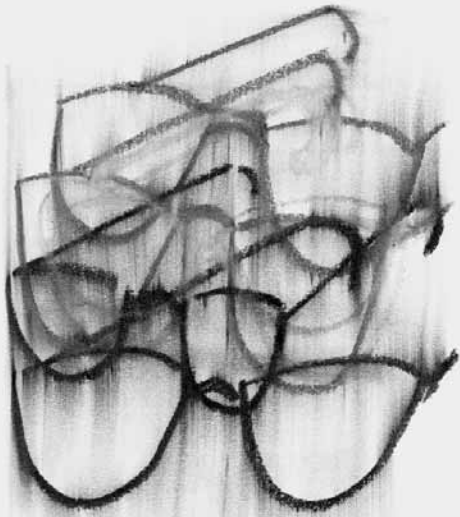
Die Geschichte beginnt...

mit Fräulein Lydia Frowein, die als 40-jährige Frau ehrenamtlich in Wuppertal/Barmen unterwegs ist, um Missionsblätter in den Haushalten zu verteilen. Eines Tages lernt sie dabei Zirkusartisten und deren Lebenssituation kennen, erzählt davon ihrem Pfarrer Herrn Simsa (Barmen-Gemarkte) und gemeinsam laden sie diese in das Gemeindehaus ein, um sie zu bewirten, ihre Nöte anzuhören und sie mit dem Evangelium bekannt zu machen. Diese Begegnung führt zu der Einsicht, dass Wuppertal eine Stadtmission als »verlängerten Arm der Kirche« notwendig brauche.



»Die Wuppertaler Stadtmission will an den durch ihre besondere Führung oder ihren besonderen Beruf entfremdeten Kreisen mit der Botschaft des Evangeliums von dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn und Heiland Jesus Christus dienen da, wo es die Gemeinden Elberfeld und Barmen, als deren Missionstrupp sie sich betrachtet, nicht, oder nicht so tun können«

So kommt es dann, dass am 2.11.1920 mit der Berufung von Fr. Frowein zur Hauptamtlichen Mitarbeiterin, die Geschichte der Wuppertaler Stadtmission ihren Lauf nimmt. Pfr. Simsa leitet bis 1924 die Stadtmission im Nebenamt.



Sl. 96

Wenn ihr
mich von
ganzem Herzen
suchen werdet,
so will ich mich
von euch
finden lassen.

Jer. 29,13-14

»48 – 49 – 50 – ich komme!« so haben wir als Kinder früher immer gerufen, wenn wir »Verstecken« gespielt haben. Und dann ging die Suche los – nach denen, die sich versteckt hatten. Sie sollten gefunden werden und mit jedem, der gefunden wurde, erhielt der Suchende einen Punkt.

Vom Suchen und Finden redet die Bibel häufig, in der Regel geht es dabei aber nicht um ein Versteckspiel, sondern darum, dass entweder Gott Menschen sucht und dabei keine Mühe scheut oder wie hier darum, dass Menschen Gott suchen und finden.

Gottes Ziel, Gottes Anliegen ist es, dass er mit uns Menschen zusammenkommt oder dass wir Menschen mit ihm zusammenkommen. Gott möchte mit uns, seinen Geschöpfen, in einem engen Vertrauensverhältnis verbunden sein, er möchte uns Menschen nahe sein wie ein Vater, eine Mutter mit ihren Kindern.

Und so wundert es auch nicht, dass er sich ganz bestimmt finden lässt, wenn wir ihn suchen.

Dabei ist es gut, dass wir nicht wie beim Spiel hinter jeder Hecke oder jedem Baum nachschauen müssen, wir brauchen auch nicht im Nebel herumzustochern und uns ganz vorsichtig nach vorn zu bewegen, um Gott zu finden. Gott hat sich zu erkennen gegeben – in seinem Sohn Jesus Christus. »Wer mich sieht, der sieht den Vater«, hat Jesus einmal gesagt. Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, zeigt uns in aller Klarheit, wer Gott ist und dass er sich finden lässt. Im Glauben an Jesus Christus, im Vertrauen auf seine Treue uns Menschen gegenüber – dort ist Gott zu finden.

Bleibt die Frage, wie wir ihn suchen können: Suchen heißt doch: sich auf den Weg machen und nachschauen, genau hingucken und hinhören. Dies tun wir, indem wir anfangen, in der Bibel zu lesen, auf Gottes Wort zu hören, mit Psalmen oder mit eigenen Worten zu beten.

Gott lässt sich finden, die Zusage haben wir. So wünsche ich Ihnen, dass Sie im neuen Jahr Gott suchen und ihn finden!

erste Arbeitsbereiche

Viele verschiedene...

Arbeitsbereiche entstehen in den ersten Jahren. Mit wachen Augen nehmen die Mitarbeitenden der Stadtmission die Stadt mit ihren Menschen wahr. Sie sehen die vielfältigen Bedürfnisse, die große Not und die geistliche Leere. Wo immer möglich reagieren die Verantwortlichen darauf und es entsteht:

- die Volksmission, zu der die wöchentliche Verteilung von etwa 2.500 Missionsblätter im ganzen Wuppertal gehört. Auch Bibelstunden und Kindergottesdienste, Straßenmission, »Kaffee- und Kuchenversammlungen« helfen dabei, kirchlich Entfremdete zu versammeln und ihnen das Evangelium nahe zu bringen.
- In der Abteilung Standesmission versucht man die Berufstätigen zu erreichen, »deren Beruf eine Entfremdung von Sonntag und Gemeindeleben in sich

trägt und auch solche, die der inneren Eigenart ihres Berufes nach mehr oder weniger vermechanisiert oder vermaterialisiert werden.« So erreicht die Stadtmission Schutzpolizeibeamte; Schwerkriegsbeschädigte; Gasthausangestellte; Artisten und Zirkusse; Mädchen der Geschäfte, Banken und Telefonämter; die Betriebsbeschädigten; Marktleute; Straßenbahner; Briefträger; Chauffeure und die Frauen der öffentlichen Bedürfnisanstalten.

- Bis 1963 werden die Prostituierten in den Bordellen besucht und eingeladen.
- Im städtischen Krankenhaus in Elberfeld darf man auf der Station für venerisch Kranke Besuche machen und Andachten halten.

Herbstaktion

Nicht wie in den Jahren zuvor im Sommer, sondern im Herbst hatten wir in diesem Jahr spezielle Tage für die Kinder. Mit viel Liebe verwandelten die Mitarbeitenden unsere Halle erst in ein Kino und einen Tag später in ein Theater mit wunderschöner Bühne. »Freundschaft« war das Thema, und der Film, unsere mit und von den Kindern erarbeiteten kleinen Theaterstücke und die biblische Geschichte der Freundschaft zwischen Jonathan und David sorgten dafür, dass die Kinder in diesen zwei Tagen verstanden, was Freundschaft sein kann.



Während der Kinderferienaktion: »Du, ich muss dir mal eben was sagen. Ich hab meine jüngeren Geschwister mitgebracht, weil – mein Papa ist gestern in den Knast gekommen. Und meine Mama muss ihm heute Sachen bringen. Deshalb... ist das schlimm, dass ich die jetzt mitgebracht habe?«



Beim diesjährigen **Straßenfest auf der Hilgershöhe** standen die Kinder wieder einmal im Mittelpunkt. Herr Jentsch, ein Künstler aus Wuppertal-Langerfeld, verbrachte schon einige Zeit im voraus mit ihnen und führte sie in das Malen ein. Später wurden die Hauswände zur Ausstellungsfläche, auf der die Kunstwerke zu sehen waren. Am Festtag selbst verwandelten alle Kinder, die wollten, mit Pinsel und Farbe die grauen und schmutzigen Müllcontainer in frohe und bunte Zeugnisse des Lebens, welches hier pulsiert. Das Straßenfest wird veranstaltet von den BewohnerInnen der Hilgershöhe, in Zusammenarbeit mit dem Sozialdienst Katholischer Frauen, der Ev. Kirchengemeinde Langerfeld und der Wuppertaler Stadtmission.

Während des Kinderfestes: Ein angetrunkener Mann, Mitte 30, kommt herein und sucht seine Tochter. Ich gehe auf ihn zu, wir kommen ins Gespräch. »...ich kann nicht aushalten, dass ich meine Tochter nur so selten sehe. Ich bin doch schließlich ihr Vater. Ja, ich weiß, dass ich Mist gemacht habe, aber...«
Erst nach einer halben Stunde kann ich ihn überzeugen, dass es für seine siebenjährige Tochter besser ist, wenn er sie hier in Ruhe spielen lässt.



Die 30er

»Evangeliumsbaracken...«

müssten wir haben, um die Menschen besser einladen zu können!« so die Feststellung Ende der zwanziger Jahre. Die volksmissionarische Arbeit der Stadtmission konzentriert sich besonders auf die Gebiete in Wuppertal, in denen sich Menschen in »Elendsquartiere« sammeln. Bald wird den Mitarbeitenden deutlich, dass geeignete Versammlungsräume fehlen, z.B. in der Nähe des Barackenviertels an der Holzstraße und am Giebel in Elberfeld, in Barmen ist es auf dem Klingholzberg. Man beschließt vorerst nur den Neubau einer »Evangeliumsbaracke« auf dem Klingholzberg.

1930 wird sie fertig gestellt und kostet insgesamt 23.500,- DM. Voller Begeisterung nehmen die Menschen »ihre Kapelle« in Gebrauch. »Fast wagen wir schon nicht mehr, von einer Baracke zu sprechen...«

ist in einer Beschreibung zu lesen. 280 Personen sollen in ihr, wenn nötig und alle Türen geöffnet sind, einen Sitzgelegenheit finden. Bibelstunden, Kindergottesdienste, Jungen- und Mädchenjungscharen, Näh- und Strickstunden für Frauen, Handarbeitsstunden für 12 bis 14-jährige Mädchen, all das sind Angebote, die nun unter geeigneten räumlichen Verhältnissen stattfinden können.



In Elberfeld wird das »Casino« (Casinostraße) durch seinen großen Saal und seine zentrale Lage zu einer oft und gerne genutzten Räumlichkeit.

»Zirkus Busch-Roland, Zirkus Johnny Casselly, Zirkus Giovanni Althoff... in Wuppertal, Premiere am Mittwoch um 19.30 Uhr.«

So oder so ähnlich konnten wir es zu verschiedenen Zeiten in unserer lokalen Presse lesen – und damit es auch ganz bestimmt bei allen Leuten ankommt, hängen in der Regel gut sichtbar leuchtende Plakate an Brückengeländern, Lichtmasten und Plakatständern. Nicht immer gelingt es uns, den Kontakt zu den Direktoren, den Artisten und Künstlern aufzunehmen.

Ein Höhepunkt unserer Zirkuskontakte steht mir allerdings noch deutlich vor Augen:

Sonntag, 1. August: Gottesdienst im Zirkuszelt von Familie Casselly mit anschließendem Mittagessen für die gesamte Belegschaft sowie den Männern und Frauen, die der Stadtmission verbunden sind.

Ob das geht? Doch – ganz sicher.

Im Vorfeld war uns eins ganz wichtig: Wenn wir diesen Gottesdienst feiern, dann kann es nur ein gemeinsam gestalteter Gottesdienst sein.

Und so war's dann auch. Sowohl Familienangehörige der Familie Casselly als auch wir beiden Hauptamtlichen haben für einen abwechslungsreichen

Gottesdienstablauf gesorgt: Von gemeinsam gesungenen einfachen Liedern über eine kleine Jonglierdarbietung, ein Trompetensolo, bis zu einer Predigt und einer aufgelockerten Form von Fürbitte – alle diese Elemente machten deutlich, dass Gott, der Herr der Welt gelobt wurde und dass wir ihm unseren Dank, unsere Sorgen und Nöte bringen können.

Hier einige spontane Rückmeldungen, die wir nach dem Gottesdienst unter dem Zeltdach erhalten haben:

»Das können wir ruhig öfters machen. Wir kommen kaum dazu, irgendwo mal zu einem Gottesdienst zu gehen, aber auf diese Weise – da kommt uns Gott ganz nahe.«

»Danke, das war ein schöner Gottesdienst. So einfach, so verständlich – hier kam jeder von uns vor.«

Das anschließende Mittagessen, mitgebrachte Salate, Fleischplatten und Brote, hat das Zusammen sein abgerundet und vertieft. Wir dürfen uns auf eine Fortsetzung freuen.

Auch für uns in der Stadtmission war dieser Gottesdienst etwas Besonderes. Wurde hier doch

noch einmal deutlich, dass ein Gottesdienst niemals an einen Ort gebunden ist, auch nicht an eine Form.

Vielmehr kann dort Gottesdienst gefeiert werden, geschieht dort Gottes Dienst an uns Menschen, wo wir uns auf eine Begegnung mit ihm und seinem Wort einlassen.

So ein Zirkus!

Die treibenden Kräfte

Die Mitarbeitenden der ersten 25 Jahre

Verschiedene Wechsel in der Leitung der Stadtmission hat es in den ersten Jahrzehnten gegeben. Nach Pfr. Simsa übernimmt 1924 – 1930 Pfr. Bender als erster Hauptamtlicher die Verantwortung, und treibt in seiner Zeit auch den Bau der Evangeliumsbaracke voran. Ein besonderes Anliegen von ihm ist allerdings die Arbeiterschaft Wuppertals, die nach dem ersten Weltkrieg infolge von politischer Verhetzung eine starke Feindschaft gegen die Kirche und deren Vertreter aufbaut. Mit Missionsblättern, die in den Fabriken verteilt werden, versucht die Stadtmission dem zu begegnen. Sie lädt stellenweise ganze Belegschaften von Betrieben zu Veranstaltungen ein. Pastor Hölzel, der die Leitung der Stadtmission von 1930 – 33 inne hat, geht noch einen Schritt weiter als sein Vorgänger. Er beteiligt sich an Aussprachen, die den Vor-

trägen im kommunistischen Freidenkerbund folgen, errichtet Arbeiterschulungswochen ein, organisiert eine Freie Hochschule für Erwerbslose und stellt einen freiwilligen Arbeitsdienst in Langerfeld auf die Beine, das alles, um das zerrissene Band zwischen Arbeiterschaft und Kirche wieder zu knüpfen. Durch den Machtantritt der NS-Regierung 1933 bekommt die Stadtmission ihre Arbeit immer mehr eingeschränkt. Carl Johannes Schmitt, der schon seit 1928 im Dienst der Stadtmission steht, übernimmt ab 1933 – 69 die Federführung des Vereins und begleitet diesen noch über seinen Ruhestand hinaus bis zu seinem Tod 1995.



»Wir versprechen Ihnen, alles dafür zu tun, dass die Notunterkünfte auf der Hilgershöhe weg kommen!«



Diesen und viele ähnliche Sätze mussten sich die Bewohner mehr oder weniger direkt in der Zeit des lokalen Wahlkampfes 1999 anhören. Versprochen wurde es den Anwohnern umliegender Straßen, die sich durch diese Siedlung z.T. seit über 25 Jahren gestört fühlen, versprochen wurde es auch hinsichtlich einer geplanten Erweiterung einer Gesamtschule, die in der Nachbarschaft ihren Standort hat. Auf politischen Veranstaltungen und mit Flugblättern wurden die Vorteile einer solchen Lösung geworben – nur von den Bewohnern der Hilgershöhe sprach niemand, deren Bedürfnisse wurden geflissentlich übersehen, sie waren Spielball höherer Interessen.

»Die können uns doch nicht einfach wie streunende Hunde hier wegjagen!« »Wie soll ich denn eine andere Wohnung finden?« »Woher soll ich denn das Geld nehmen?« Das waren die ersten Reaktionen der zum Teil sehr verunsicherten Menschen. Ob da bewusst mit der Angst von Menschen gespielt wurde, die sich schlecht wehren können? Wir sehen es als unsere Aufgabe, spätestens an dieser Stelle aktiv zu werden. Zusammen mit der Gemeinwesenarbeit des Sozialdienstes Katholischer Frauen, einem Kath. Pater, der schon lange in dieser Siedlung wohnt und der Ev. Kirchengemeinde vor Ort bemühen wir uns, die besondere Situation dieser Menschen wahrzunehmen, darauf aufmerksam zu machen und die Zusammenarbeit zwischen ihnen und der Stadt zu fördern.

Auch wenn ein Teil der Siedlung schon im nächsten Jahr einer Mehrzweckhalle weichen soll, bleibt für uns vorrangig, dass diese Menschen würdig behandelt werden. Bei der Wohnungssuche, der Auswahl der richtigen Wohnlage (Infrastruktur) und dem Meistern der Schwierigkeiten, die vor allem auch noch nach dem Umzug anstehen, brauchen sie Unterstützung von Menschen, denen es nicht um das Verschieben von Problemen und das Vorweisen kurzfristiger Erfolge geht, sondern darum, dass sie sich stabilisieren und fähig werden, wieder langfristig in einem normalen Umfeld zu leben.

Die 40er

In den Kriegsjahren...


muss C. J. Schmitt als Soldat seinen Dienst tun, trotzdem sind in seiner Abwesenheit die Gottesdienste nicht ausgefallen. Mancher Pfarrer aus dem Tal stellt in diesen Jahren seine freie Zeit für einen Predigtendienst zur Verfügung. Fr. Frowein hält die Arbeit am Laufen, macht unzählige Besuche und leitet weiter ihre verschiedensten Kreise.

Die Evangeliumshalle bleibt der Stadtmission durch die Zeit des Krieges erhalten, auch wenn sie zweimal beschädigt wird. Am 13.3.45 wird ein Bibelstundenkreis von Frauen von einem Bombenangriff überrascht. Obwohl eine Wand herausgedrückt wird, erleidet keine der Frauen eine Verletzung. Direkt nach dem Kriegsende wird die Evangeliumshalle von treuen Freunden der Stadtmission wieder in ihren alten Zustand versetzt. Fr. Frowein und der damalige




Schriftführer, Herr Becker, werden beide jeweils zweimal ausgebombt, wobei auch alle alten Unterlagen der Stadtmissionsarbeit verloren gehen.

Nach dem Krieg geht die Arbeit aufgrund der erschwerten Bedingungen meist nur in mühevoller Kleinarbeit weiter, vor allem mit Besuchen in Behelfsheimen, Bunkern, und Kellerwohnungen. Im Jahre 1947 wird Frau Martha Kottsieper von C. J. Schmitt in die Stadtmission berufen. Ihr liegen besonders die jungen Menschen am Herzen. Bald schon werden erste Freizeiten im Umland von Wuppertal angeboten.



Auf dem Anrufbeantworter:
»Bitte, du musst mir helfen.
Mein kleiner Junge hat immer nur Durchfall. Ich weiß nicht, was ich machen soll.
Und ich hab kein Geld.«



Auf dem Anrufbeantworter:
»Ich komme morgen ins Krankenhaus, bitte rufen Sie mich bald an. Ich komme ins Bethesda.«

Eine Dame vom Blinden-treff: »Ich komme mit den Papieren nicht klar. Das hat sonst immer mein Mann gemacht. Ich bin damit hoffnungslos überfordert. Können Sie mir helfen?«

Eine Begegnung vor der Kleiderkammer:
»Haben Sie Kindersachen, ich brauche Kindersachen.«
Ich schüttelte den Kopf und sage: »Diesmal habe ich leider nur gebrauchte Kleidungsstücke von Erwachsenen.«
»Haben Sie denn gar keine Kindersachen?« –
»Heute nicht, aber fragen Sie doch mal bei den Mitarbeitern in der Kleiderkammer. Vielleicht können die Ihnen weiterhelfen.«

Viele kleine Einzelbegegnungen prägen unsere Arbeit. Oft sind es von Not gekennzeichnete Situationen. Da fehlt es an dem nötigen Geld und an Lebensmitteln, manchmal fehlt ein Mensch, der zuhört und oder einen besseren Überblick hat. Manchmal geht's nur darum, da zu sein oder jemanden bei einem schweren Gang zu begleiten. Oft entwickeln sich aus den kurzen Begegnungen längerfristige Aufgaben, damit verbunden die Chance, Gottes Liebe zu den Menschen konkret werden zu lassen.

Unterwegs: »Hm, ich hab da so nen Problem. Ich meine, ich weiß ja, dass ich erst unlängst gefragt habe, aber. Hm, wir haben heut den 21ten und hm...« –
»Sie haben kein Geld mehr, um etwas einzukaufen, ist es das?« –
»Ja, hm, hätten Sie wohl noch mal nen Gutschein für mich?«

Der Zirkus

Begegnungen mit Menschen aus dem Zirkus waren der entscheidende Impuls für den Beginn der Wuppertaler Stadtmission, und kein Jahr in den 80 Jahren ihres Bestehens vergeht, in dem es nicht zu neuen Begegnungen kommt. Fr. Frowein haben in den 40 Jahren ihrer Tätigkeit so viele Artisten, Tierpfleger und Direktoren kennen gelernt, dass auch noch 30 Jahre später Menschen (vor allem der jetzigen Direktionen) bei Begegnungen auf dem Zirkusplatz nach ihr fragen. Die Arbeitsweise ist durch all die Jahre dieselbe geblieben. Der Kontakt zum Zirkus steht und fällt mit den Besuchen, die durch die Spielzeit des Zirkus hier in Wuppertal bei allen Beteiligten, vom Tierpfleger bis zur Direktion, stattfinden. Ziel- und Höhepunkt dieser Besuche ist eine Nachtveranstaltung (nach der Abendvorstellung ab 23.00 Uhr) in einem Gemeindehaus in Zirkusnähe, zu der alle eingeladen wer-

den. In geschmückten Räumen und an festlich eingedeckten Tischen werden oft mehr als 70 aus den verschiedensten Nationen kommende Personen empfangen, bewirtet und beschenkt. Im Mittelpunkt steht eine evangelistische Ansprache, zu der sich immer wieder auch Pastoren aus dem Tal herausfordern lassen. Besonders wichtig und schön sind die Tage nach der Veranstaltung, in denen es auf dem Zirkusplatz oft zu dankbaren Begegnungen und vertiefenden Gesprächen kommt.

Manege frei



Ein tragbares Solargerät: So können verderbliche Medikamente in einem Kühltank per Kamel transportiert werden

Demo für den Frieden in Eritrea am 26.3.99 in Wiesbaden

**»Frieden ist die einzige Lösung!
Die Völker von Eritrea und Äthiopien verdienen den Frieden! Stoppt den Krieg jetzt! Sofortiger Waffenstillstand! Schweigen ist der Anfang des Blutvergießens!...Wir appellieren vor allem an die UNO, den UN-Sicherheitsrat, die OAU, die US-Regierung, die EU, die Deutsche Bundesregierung, ...Druck auf die äthiopische Regierung auszuüben, das Friedensabkommen der OAU zu unterschreiben und zu halten...«**

Eritrea bemüht sich um den Frieden mit Äthiopien und bittet die Welt mitzuhelfen. Bisher wurde der Friedensplan nur von Eritrea unterschrieben. Die Unsicherheit bleibt! 63.000 Eritreer wurden aus Äthiopien zwangsdeportiert, 268.000 Inlandflüchtlinge, durch den Grenzkrieg vertrieben, müssen versorgt werden.



Trotzdem: Unsere Arbeit geht ohne Einschränkungen weiter!!!

Die Einrichtungen der Faith Mission mit allen Waisenkindern, Lehrern und Pastoren wurden bewahrt. Lediglich 1 Schulhaus im Grenzgebiet wurde zerstört. Wir betreuen 99 Kinder durch Patenschaften. 3 von ihnen sind zur Zeit nicht versorgt. Wer hilft? (60,- DM monatlich auf das Sonderkonto der WSM, Stadtparkasse Wuppertal, BLZ 330 500 00, Konto Nr.7720345)

Nach 19 Jahren wurde unsere Wuppertaler Eritreer-Arbeit beendet.

Unsere eritreischen Freunde lernten gut in Deutschland zu leben und brauchen dazu keine Hilfe mehr. Wir hoffen, wünschen und beten darum, dass auch die eritreische Gemeinde mit ihren Gottesdiensten weiter gesegnet wird.

Die Zukunft

Die Kinder und Jugendlichen...

in den Notsiedlungen und Barackenvierteln liegen den Mitarbeitenden der Stadtmission besonders am Herzen. Die Bedürfnisse sind groß, die Möglichkeiten und die Kraft der Mitarbeitenden aber begrenzt. In den 60er Jahren sieht das Wochenprogramm in etwa so aus: 2 x Kindergottesdienst auf dem Klingholzberg, nachmittags Kindergottesdienst auf Uellendahl für die Kinder aus den Notunterkünften »Uellendahler Schlösschen« und »goldenes Viereck«, 2 verschiedene Jungscharen an der Lukaskirche (Uellendahl), 2 Mädchenkreise auf dem Klingholzberg, ein Mädchenbibelkreis, offene Arbeit mit Jugendlichen in der Evangeliushalle, 2 Jungenjungscharen usw.

Schon sehr bald wird in dieser Arbeit deutlich, wie wichtig es für die Kinder ist, immer mal wieder mehrere Tage aus ihren Familien und der Umgebung raus zu kommen. Bei der Auswahl der Freizeitorte und der Programmgestaltung verfährt

man nach dem Motto, das Fr. Kottsieper immer wieder zitiert: »Das Beste ist für unsere Kinder immer gut genug.« Das spüren auch die Kinder und Jugendlichen.

Die Arbeit mit den Kindern wird wie ein Stab weitergegeben. Fr. Buhrmester kommt 1963 in die Stadtmission und übernimmt diese Aufgabe von Fr. Kottsieper bis 1976, um sie dann an Fr. Spelsberg (bis 1994) weiterzugeben. Die Jungenarbeit liegt nach C.J.Schmitt in den Händen von Hans Freitag (1955 bis 1967), Manfred Schiller (1970 – 72), Uwe Reumann (1972 – 78), Herbert Spittler

(1978 – 82) und Franz Kok (1982 – 84) füllen diese Arbeit in den folgenden Jahren mit ihren Ideen aus.



1. Kanalanschluss

Wer unsere Gemeinderäume in der Heinrich-Böll-Straße längere Zeit nicht besucht hat, wird nun etwas vermissen: den Geruch im Eingangs- und Toilettenbereich, der oft unerträglich war. Seit dem 1. Juni genießen wir einen geruchsfreien Zugang zu unserer »Evangeliumshalle.«



Von unserem neuen Kanal ist zwar nicht viel zu sehen. Es mussten jedoch 40 m Rohre bis zu 1,40 m tief in z.T. felsigen

2. Anbau

Unsere nächste Herausforderung ist der geplante Anbau. Der Kontostand auf unserem Sonderkonto wächst und wächst und liegt jetzt bei über 90.000 DM. Darüber können wir nur staunen. Danke, dass Sie nicht müde geworden sind, uns weiter bei unserem Vorhaben zu unterstützen. Danke für jede große und kleine Spende. Danke für alle Fürbitte.

Der Baubeginn ist somit in greifbare Nähe gerückt, denn für unseren Start fehlen nur noch knapp 10.000 DM. Außerdem haben wir einen Baukosten-



über das bisher Erreichte und rechnen damit, dass unser Herr auch die nächsten Schritte führt, begleitet und segnet.

Wir sind dankbar, wenn wir auch in Zukunft mit Ihrer Fürbitte und Ihrer finanziellen Unterstützung rechnen dürfen.

Und unser Anbau?

Boden verlegt werden. Außerdem war die Rasenfläche anzuheben und der Eingangsplattenbelag neu zu verlegen, damit unsere Abflussleitung im Winter nicht einfriert. Ein Teil dieser Arbeiten wurde von Männern unseres Männertreffs ausgeführt. Wir sind dankbar für ihren Einsatz.

zuschuss von 50.000 DM bei der Stadt Wuppertal beantragt. Da die SM wichtige soziale Aufgaben auf der Hilgershöhe wahrnimmt, hoffen wir, dass unserem Antrag zugestimmt wird.

Wir sind immer wieder erstaunt, wie Gott uns bei allen Planungs- und Umbauüberlegungen geholfen und ermutigt hat.



Aktueller Blick auf unsere Spendensäule:

Ist: ca. 93.000 DM
Ziel: ca. 350.000 DM



Ein Dach über dem Kopf

Die Obdachlosen...

in unserer Stadt finden keinen Platz, an dem sie sich aufhalten können. Immer wieder stoßen sich Adolf Fritschen, der 1970 die Leitung von C.J.Schmitt übernommen hat, und viele weitere Mitarbeiter der Stadtmission an diesem Zustand und denken darüber nach, wie Abhilfe geschaffen werden kann. 1977 ist die Stadt bereit, leer stehende Räume auf dem Klingholzberg zur Verfügung zu stellen. Eine Übernachtungsstelle entsteht und die »Oase«, eine Tagesstätte, welche u.a. die Stadtmission mit Leben füllen darf. Bald schon zeigen sich Schwierigkeiten, deren Ursache hauptsächlich im Alkohol zu finden sind. Die Tagesstätte wird in der Folgezeit mehrfach demoliert und durch Schlägereien in Mitleidenschaft gezogen. Darum bleibt sie in der Anfangszeit immer wieder geschlossen oder wird nur für die Ausgabe des Frühstücks geöffnet. Es ist schwer, genügend ehrenamtliche Mitarbeiter für diese Aufgabe zu finden. Eine

große Erleichterung bedeutet 1984 darum auch die Berufung von Heinz Stieglitz in die Stadtmission, dessen besonderer Arbeitsschwerpunkt der Dienst unter den obdachlosen Frauen und Männern ist. Raimund Depenbusch ist ein weiterer Mitarbeiter für diesen Arbeitszweig. Im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme übernimmt das Arbeitsamt sein Gehalt insgesamt für zwei Jahre. Heinz Stieglitz Weg in den Ruhestand 1992 und die Mitteilung der Stadt, dass das Gebäude, in denen sich die Übernachtungs- und Aufenthaltsräume befinden, einsturzgefährdet ist und darum geschlossen werden müsse, bedeuten das Ende für diese besondere Herausforderung.

Blindenfreizeit

Mittlerweile ist es schon gute Tradition geworden, dass wir eine mehrtägige Freizeit für Wuppertaler Sehbehinderte und Nichtsehende anbieten; die letzte Freizeit fand im August 1999 in Mehlem bei Bonn statt.

Der nachfolgende Ausschnitt eines Gesprächs zwischen Renate Görlner und Frau B aus Elberfeld, 73 Jahre, spiegelt stellvertretend ein wenig wieder, wie sehr ein solches Angebot geschätzt wird.

Renate Görlner: Frau B, Sie hatten sich ja relativ spontan zusammen mit Ihrer Freundin zu unserer Freizeit nach Mehlem angemeldet. Sie sind zugleich eine von jenen Teilnehmerinnen gewesen, die zum ersten Mal an einer unserer Freizeiten teilgenommen haben. Welche Erfahrung haben Sie im Rückblick für sich dabei gemacht?

Frau B: Das waren gute Erfahrungen. Ich fand, ich bin gleich mit aufgenommen worden und konnte mich gleich wie zu Hause fühlen.

RG: Wie meinen Sie das?

Frau B: Na ja, es gab keine Extra-

grüppchen – wie ich das sonst schon mal erlebt habe. Ich hab sofort gemerkt, dass unter der Gruppe 'ne Offenheit war und ich als Neue willkommen war.

RG: Fällt Ihnen dazu ein konkretes Beispiel ein?

Frau B: Ja, schon gleich am Anfang. Wir saßen am Mittagstisch. Ich seh ja nun nicht mehr alles. Aber das war überhaupt kein Problem. Die, die besser sehen konnten, haben mir sofort weitergeholfen und gesagt, welche guten Speisen auf dem Tisch standen. Und auch sonst – ich hatte den Eindruck, da gab es ne Herzlichkeit untereinander.

RG: Frau B, Sie sind trotz Ihrer starken Sehbehinderung eine agile und lebensfrohe Frau. Was bedeutet für Sie eine Teilnahme an einer solchen Freizeit, wie wir sie anbieten?

Frau B: Ich fahre hauptsächlich mit, um Kameradschaft und Gemeinschaft zu erleben. Die Leute sind füreinander da; ich treffe andere, die ebenfalls nur wenig oder gar nichts sehen und kann mit ihnen reden. Ja, vor allem geht es mir um die Gemeinschaft mit anderen und dass wir etwas zusammen

machen können. Dazu gehört für mich auch das gemeinsame Singen in der Runde.

RG: Sie sprechen gerade das Programm unserer Freizeit an. Wie haben Sie das erlebt: morgens die Bibelgespräche – unsere kleinen Ausflüge – unser abendliches Zusammen sein mit dem Tagesabschluss?

Frau B: Das hat mir gut gefallen. Auch die Bibelgespräche. Ich bin ja eigentlich katholisch, d.h. ich kenne das so nicht, dass man zusammen über Bibeltexte spricht. Mir hat das aber richtig gut gefallen, ich kann sagen, ich hab was davon.

RG: Würden Sie das bitte noch ein wenig erklären?

Frau B: Ja, ich meine, da haben wir Themen angesprochen, die mich, die uns alle angehen, das hat mir Trost gegeben – und Kraft für meinen Alltag.

RG: Eine letzte Frage: falls wir nächstes Jahr eine ähnliche Freizeit anbieten können, würden Sie wieder mitfahren?

Frau B: Wenn ich gesundheitlich kann, dann bestimmt.

RG: Vielen Dank für das Gespräch.

für- und miteinander

Blinde und sehbehinderte Menschen...

liegen einem Bibelkreis in Wuppertal sehr am Herzen, doch die Arbeit beginnt den Mitarbeitenden über ihre Kräfte zu gehen. Sie treten an die Stadtmission heran und bitten darum, ob diese Arbeit nicht übernommen werden könne. Ein intensives Hineindenken in die »völlig andere Welt« dieser Menschen und viele Gespräche mit Betroffenen führen dazu, dass diese Aufgabe 1979 in die Arbeitsbereiche der Stadtmission aufgenommen wird. Bereits 1980 entsteht im Christlichen Blindendienst der Wuppertaler Stadtmission ein Blindenfahrdienst mit einem Zivildienstleistenden, mit dessen Hilfe die zwangsläufige Bindung vieler Betroffener an ihre Wohnung durchbrochen und der Weg zu Veranstaltungen, Besuchen, Einkäufen usw. ermöglicht werden kann. Die »dargebotene Hand« wird ins Leben gerufen, ein 14-tägiges Treffen für blinde und

sehbehinderte Menschen aus dem Raum Wuppertal. Versuche werden unternommen, gemeinsam mit sehenden und sehbehinderten Menschen Urlaub zu machen. 1983 findet die erste von bisher 15 Freizeiten im Diakonissenmutterhaus Kinderheil in Bad Harzburg statt. Mit den Hörkassetten wird ein neues Medium entdeckt, der Einsamkeit vieler sehbehinderter und kranker Menschen zu begegnen. Es werden Andachtskassetten erstellt, auf denen Lieder, Gebete, die tägliche Bibellese und die Auslegung des Neukirchner Kalenders zu hören sind. Frau Hanna Stieglitz wird am 1. Januar 1984 als Stadtmissionarin in die Stadtmission berufen, um besonders auch in diesem Arbeitszweig tätig zu sein.

Aktuelle Freizeitangebote

für alle Wuppertaler Sehbehinderte und Nichtsehende:
7. – 14. Sept. '00 in Bad Salzuflen

für alle EmpfängerInnen unserer Hörkassetten und Interessierte:
19. – 30. Juni '00 in Selbitz/Oberfr.

Nähere Informationen erhalten Sie in der Geschäftsstelle der Wuppertaler Stadtmission.

Der Fahrdienst der Wuppertaler Stadtmission e.V.

macht blinde und sehbehinderte Menschen mobil!

Dieses Angebot ist für Menschen gedacht, die durch ihre Sehbehinderung bei einem Großteil alltäglicher Erledigungen auf eine weitere Person angewiesen sind. Unser Ziel ist es, ihnen mehr Mobilität zu verleihen, und ihnen damit Lebensbereiche zugänglich zu machen, die ihnen sonst verschlossen bleiben. Seit 1.11.99 steht uns dafür der Zivildienstleistende Ingo Wegener zur Verfügung. Wir freuen uns über seine Mitarbeit und wünschen ihm gute Erfahrungen und Gottes Segen.

Zehn Jahre Wuppertaler Stadtmission – eine in der Tat bewegende Geschichte!

Schon 1993 waren Überlegungen für einen Neu- bzw. Umbau der »Evangeliumshalle« angestellt worden, um den Herausforderungen hinsichtlich des Raumangebots besser begegnen zu können. Die Verwirklichung dieser Idee scheiterte damals im wesentlichen an den zu erwartenden finanziellen Belastungen. Im übrigen nahmen die evangelistischen Vorhaben »Pro Christ '93« (mit B. Graham) und die Nachfolgeveranstaltung »Pro Christ '94« (mit U. Parzany) die Stadtmission sehr stark in Anspruch, deren Mitarbeiter/innen an der Vorbereitung und Durchführung in hohem Maße verantwortlich beteiligt waren.

Desto schmerzlicher war die Erfahrung, dass in jener Zeit innerhalb und außerhalb der Wuppertaler Stadtmission Irritationen und Spannungen aufgetreten waren, die letztlich dazu führten, dass die beiden langjährigen Hauptamtlichen (A. Fritschen und G. Spelsberg) Ende des Jahres 1994 ihr Dienstverhältnis zur Stadtmission kündigten. Durch den damit zusammenhängenden Weggang mehrerer Mitarbeiter / innen mussten in der darauf folgenden Zeit die Dienste mit reduzierter Mitarbeiterschaft weiter-

geführt werden. Es ist ein Geschenk Gottes, dass die Stadtmission in dieser Situation nicht zusammenbrach und angesichts mancher Schwierigkeiten nicht völlig entmutigt worden war. Es fällt mir nicht leicht, davon zu berichten, verlangten doch die damaligen Verhältnisse von uns allen ganzen Einsatz, die notvolle Erkenntnis der Trennung von Brüdern und Schwestern zu überwinden. Unsere Hilfe gründete sich auf der Zusage unseres Herrn, den »glimmenden Docht nicht auszulöschen«.

Dankenswerterweise fand sich Pfr. H.-A. Wellnitz der Ev. Gemeinde Heckinghausen bereit, für ein halbes Jahr kommissarisch die Leitung der Wuppertaler Stadtmission zu übernehmen.

Bald konnten wir neue Hauptamtliche für die Stadtmission gewinnen: Renate Görler und Paul-Gerhard Sinn.

Die Wuppertaler Stadtmission wird sich immer wieder neu den Anforderungen unserer Zeit stellen und ihre Arbeit im Reich Gottes daran ausrichten müssen, wie das Evangelium von der frohmachenden Gnade überzeugend in Wort und Tat zu den Menschen gebracht werden kann. Angesichts eines solchen Auftrags ist der geplante Umbau der »Evangeliumshalle« eine wegweisende Entscheidung. Wir wollen unseren Gott darin ehren!

Eine neue Heimat

Die ersten eritreischen Flüchtlinge...

machen durch ihre Anwesenheit in Deutschland noch einmal mehr auf ihre schlimme Situation in ihrem Heimatland aufmerksam. Hanna und Heinz Stieglitz werden 1980 auf dem Jahresfest der Freiversammlungsmission besonders von diesen Schicksalen angesprochen. Fortan begleiten sie Eritreer, die hier in Wuppertal in Notunterkünften untergebracht sind, beim Einleben. Sie verhelfen ihnen, nachdem sie als Asylanten anerkannt sind, zu Wohnungen, besorgen die nötigste Kleidung, Möbel usw... Durch ihre Kontakte und Bemühungen gelingt es, viele Familien wieder zusammenzuführen, die durch den Krieg getrennt waren. Als sie beide 1984 in die Stadtmission berufen werden, bringen sie dieses weite Arbeitsfeld mit in die Stadtmission ein. Sie begleiten die wachsende eritreische Gemeinde hier in Wuppertal und beginnen, Waisenkinder in Eritrea mit Patenschaften zu unterstützen. Die Waisenkinder leben in Decamhare in einem

Waisenhaus der Faith-Mission (Glaubens-Mission) mit der eine enge Zusammenarbeit möglich ist. Beim Wiederaufbau des Landes nach dem Kriegsende 1990 entsteht durch die Unterstützung der Faith-Mission eine Grundschule, Bibelschule, Nähschule, Holz- und Metallwerkstatt.



Die Wuppertaler Stadtmission e.V. ist ein freies Werk innerhalb der Ev. Kirche. Ihre Arbeit hat besonders die Menschen in Wuppertal vor Augen, die am Rande der Gesellschaft leben. Ihr Ziel ist es, durch sozial-diakonisches Handeln, verbunden mit der missionarischen Verkündigung des Wortes Gottes, den Menschen vor Ort zu begegnen und ihnen die frohe Botschaft des Evangeliums nahe zu bringen.

Weitere Informationen:

Geschäftsstelle/Büro

Am Nordpark 3, 42281 Wuppertal
Fon (02 02) 50 12 20, Fax (02 02) 51 01 47

Evangeliumshalle

Heinrich-Böll-Straße 188, 42277 Wuppertal
Fon (02 02) 64 41 45

Renate Görler, Leiterin der Stadtmission

Fon (02 02) 50 07 53

Paul-Gerhard Sinn, Stadtmissionar

Fon (02 02) 50 12 20

Horst-Werner Gerlach, 1. Vorsitzender

Fon (02 02) 50 20 11

Unsere Kontonummer

Bank für Kirche und Diakonie
(BLZ 350 601 90) 10 11 84 10 11

Am 28. Mai 2000
von 15.00 bis 17.30 Uhr
im Paul-Gerhardt-Haus,
Rübenstraße 25,
laden wir herzlich ein zum

Jahresfest

2000

mit Burkhard Weber
als Gastredner

Gestaltung: komm[unikat]ion, Wuppertal

Komm, sag es allen weiter...

Straßenmission

Die Genehmigung des Ordnungsamtes der Stadt Wuppertal im Jahre 1982 ist die letzte Bestätigung dafür, dass es mit der Straßenmission losgehen kann. Was lange hin- und her gedacht, wird jetzt möglich. An allen Orten im Großraum Wuppertal (besonders in Fußgängerzonen) darf mit dem Bus vorgefahren werden. Lautsprecher, Büchertisch und der Einsatz von Chören sind eine gute Grundlage für diesen Dienst. Alle 14 Tage ist Straßeneinsatz, jeweils dienstags auf dem Rathausvorplatz in Barmen und donnerstags auf dem »Von-der-Heydt-Platz« in Elberfeld. »Gottes Wort in meine Welt« steht in großer Schrift auf dem Bus, den der Taschenbibelbund zur Verfügung gestellt hat. »Eindeutig und einladend« wird die Botschaft von dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn bezeugt.

In den warmen Jahreszeiten wird der Einsatzort auf die Naherholungsgebiete rund um Wuppertal ausgedehnt. »Gottesdienst im Grünen« wird gefeiert und die vielen Menschen, die sich in der Umgebung aufhalten, werden zum Mitfeiern eingeladen. Nach größeren Geldspenden wird es 1989 möglich, eigens Uwe Stolpmann (1989 – 93) als Straßenmissionar in diesen Dienst zu berufen.

Zum guten Schluss sei noch angemerkt, dass dieser Aufriss der 80-jährigen Geschichte der Wuppertaler Stadtmission keine strenge chronologische Erfassung und Darstellung sein soll, sondern ein Zeugnis darüber, wie Gott unser Werk durch die Jahre hindurch leitet und gebraucht.

Paul-Gerhard Sinn